

der Ausarbeitung darum auch einen recht nervösen und skizzenhaften Eindruck.

☒ ☒ ☒

Das Leidenschaftliche und Dramatische fehlt der modernen Kunst wie ihrer Zeit, die sich statt dessen in der Literatur an Wust und Wortschwall be-rauscht. Man liebt den behaglichen Genuß ohne Aufregung. Für ihn bie-tet nun das Stilleben reichlich Gelegenheit. Was vor dem Auftreten der Pleinairisten als solches ausgegeben wurde, waren Lederbissen, so hübsch, daß dem Beschauer die Ekstase nach ihnen überkam, oder es wurde ein erzählender In-halt hinzuerfunden, indem man gelegentlich Kinder oder Tiere als Vertreter der dem Betrachtenden aufstei-genden Gefühle beige-fellte.

Als Bahnbrecher hier-gegen ging Karl Schuch voran, der zu denen um Leibl gehörte. In seinen Still-leben sehen wir die alltäglichsten Dinge zu einem Farbenarrangement zusammen-gestellt. Eine geheimnisvolle Leuchtkraft geht von ihnen aus, da das Licht des Tages der Träger der malerischen Formen ist und in seinen Abstufungen ohne prismatische Strahlenbrechung die Gegenstände umspielt. Eine innere Freude spricht aus solchen Arbeiten, die wohl-tuend anheimelt (Abb. 47). Ob man das von den impressionistischen und pleinairistischen Stilleben auch nach Jahr und Tag wird sagen?

Heute malen Emil Orlik, Bernhard Pankof, Lovis Corinth, Adolf Münzer, Frau Begas-Parmentier und viele andere Blumen in Köppingschen Gläsern, die sich einer besondern Wertschätzung erfreuen, gewiß auch aus Freude an dem Zusammenklang der Farben, weniger an dem Gegenständlichen, aber es lebt in diesen Arbeiten etwas Experimentelles; man malt, wie die Sonnenlichter die Gläser und Schalen umspielen, ihre Wände durchleuchten und im Wasser zittern, wie sie die Feldfrüchte oder Phantasiesträuße in bunten, schillernden, ge-brochenen Farben übersfluten. Es sind interessante Dekorationsstücke ebenso wie die Tierstilleben, die heute wie einst bei den alten Niederländern gepflegt werden; es sei hier auf Charles Looby hingewiesen, der ein Geistesverwandter von Karl Schuch ist.

Wie einst Nicolas Maes, Terborch, Adriaen van Ostade aufgeputzte Küchen- oder Künstlerstuben durch die Beleuchtung und Anordnung der Aus-stattungsstücke zu einem malerischen Ganzen verbanden und dem an und für sich Toten durch den ordnenden Geist poetisches Leben verliehen, so in unseren Tagen unter Führung von Menzel Maler wie Gotthard Ruehl (Abb. 84), Karl Bloss (Abb. 60), Heinrich Hübner (Abb. 54), Jakob Alberts (Abb. 49); sie

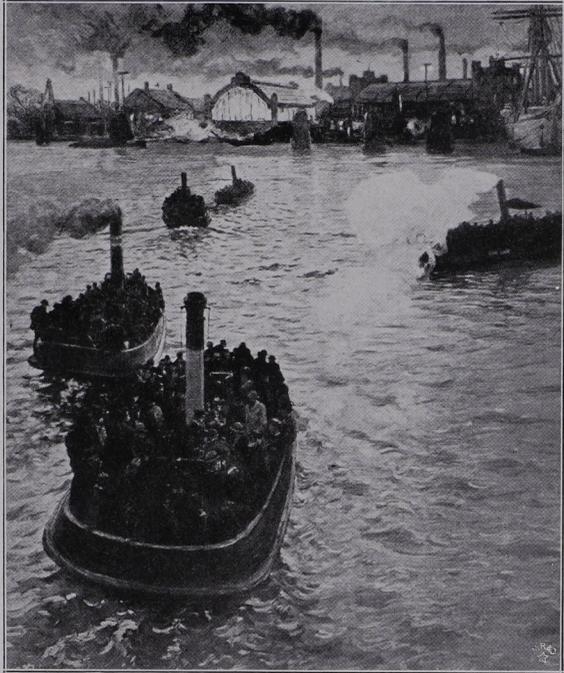


Abb. 61. Friedrich Kallmorgen: Frühmorgen. 1901. (Zu Seite 71.)